

P e t r a r k a.

Florenz ist mit Recht stolz darauf Petrarca geboren, Dacluse die herrlichen Gedichte, die er an Laura sang, gehört, das Kapitol ihm den Lorbeer der Unsterblichkeit aufs Haupt gesetzt, Arqua ihm den Frieden, der seine letzten Jahre beglückte, gegeben, und Parma ihn in seinen Mauern, als Archidiacon seines Kapitel, besessen zu haben.

In Parma endete Petrarck sein Gedicht: Afrika, und hier suchte ihn ein alter, des Augenlichts beraubter Grammatiker auf, um das Glück zu genießen, sich ihm noch vor seinem Ende zu nahen, das Kleid des göttlichen Mannes zu berühren, die Stimme des großen Dichters zu hören und dessen Hand in der seinigen zu drücken, da ihm das Glück versagt war, ihn zu sehen. Als der blinde Gelehrte dem Triebe, der ihn zu Petrarck trieb, nicht mehr widerstehen konnte, erfuhr er, daß Petrarck in Neapel sey. Der Greis reiste daher von Pontremoli, seinem Geburtsort, zu Fuß dahin, nur von seinem einzigen Sohne begleitet, auf dessen Schultern er sich stützte. Aber Petrarck hatte indeß schon wieder Neapel verlassen. Der König ließ dort den Greis selbst zu sich kommen und sagte ihm, daß der Dichter nach Frankreich abgereist sey. „Ei,“ antwortete jener, „ich würde nach Indien gehen, um ihn endlich aufzufinden.“ So reiste er ab, suchte Petrarck vergebens und kam traurig nach Pontremoli zurück.

Hier erfuhr er bald darauf, daß Petrarck in Parma sey. Keine Ermüdung, kein Hinderniß konnte ihn zurück halten. Er überschritt die schneebedeckten Apenninen, fand endlich den Dichter, blieb drei Tage bei ihm, und schwelgte in dem Entzücken, dessen Andenken Petrarck selbst verewigt hat.* Auf seinen Sohn und einen seiner Schüler gestützt, in deren Geleit er gekommen war, will er das Haupt küssen, das so hohe Gedanken nährte, er drückt seine Lippen auf die Hand, die diese der Feder anvertrauten, er kann nicht von der Seite des göttlichen Sängers weichen. Eines Tages sagte er zu Petrarck vor der Menge, die sich hindrängte, um Zeuge dieses seltenen Schauspiels zu seyn: „Ich fürchte, daß ich Dir lästig werde, da ich aber so weit hergekommen bin, um Dich zu sehen, mußt Du mich schon in dem Glücke recht schwelgen lassen, das der Zweck einer so langen Reise war. Bei dem Ausdrucke: sehen, brachen die Anwesenden

in ein Gelächter aus. „Ja, ja,“ rief der Greis, „ich rufe Dich selbst zum Zeugen auf, mein erhabener Petrarck, ist's nicht wahr? so blind ich auch seyn mag, sehe ich Dich doch, und sehe Dich besser als die Spafmacher, die um Dich sind.“ Markgraf Azo der Prachtige, sandte, seiner ihm eignen Großmuth und der Anhänglichkeit für Petrarck folgend, den Greis, mit Geschenken überhäuft, wieder zurück.

Auch zu Mailand ward Petrarck einige Jahre später der Gegenstand eines eben so sonderbaren Enthusiasmus. Ein Goldschmidt, Arigo (Heinrich) Capra, den die Natur mit einem reichen Maße von Phantasie versehen hatte, ließ es sich plötzlich einfallen, ein Gelehrter werden zu wollen, und studierte daher Tag und Nacht. Auch er wollte Petrarck sehen, dessen Ruhm seine Neugier rege gemacht hatte. Er besuchte ihn also in Mailand, und ward so gut aufgenommen, daß ihm dies den Kopf noch mehr verdrehte. Als er wieder nach Bergamo zurückkam, beschäftigte er sich nur mit seiner Liebe zu dem göttlichen Dichter, und wendete große Summen an Abschriften von dessen Werken. Kein Winkel war in seinem Hause, wo nicht Petrarcka's Bild gestanden hätte. Doch war ihm dies noch alles nicht Stillung seiner Sehnsucht, wenn er nicht seinen theuern Petrarck selbst einmal in diesem Hause bewirthen konnte. Endlich gab der Dichter den dringenden Bitten Capra's nach, und der 15. Oktober 1358 war der Tag, der den gelehrten Goldschmidt glücklicher als einen Fürsten machte. An diesem Tage ging er Petrarck mit einer großen Gesellschaft, durch Gelehrsamkeit und Geist ausgezeichnet, Männer entgegen. Als Petrarck, so eingeholt, in Bergamo ankam, bezeugten ihm der Stadtvoigt und die angesehensten Bürger ihre Hochachtung. Er sollte in dem Stadthause wohnen, jeder der reichsten Edeln der Stadt bot ihm seinen Pallast an. Arigo zitterte schon, Petrarck möchte, von diesem Anerbieten bestochen, den dringenden Bitten nachgeben, und einen prachtvollen Pallast dem Hause eines bloßen Goldschmidts vorziehen, aber Petrarck stieg, eingedenk seines Versprechens, dessen unerachtet bei ihm ab. Arigo hatte sein ganzes Haus mit möglichster Pracht neu ausschmücken lassen. Das Schlafzimmer Petrarcks war mit Purpurtapeten behangen, und das Bett mit goldnen Franzen besetzt. Arigo schwur, daß noch niemand darin geschlafen habe, und auch künftig nicht darin schlafen werde. Das Mahl verfloß bei fröhlichen Gesprächen, und

* Petrarck. Her. Senil. XV. ep. VII.